

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 35

Artikel: Wenn sie schreiben...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-491608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Lorbeerkrantz

Meine erste Premiere. In München. Das Theater war ausverkauft. Welch ein hochgeschwelltes Gefühl für einen Poeten, der zwar diesen Abend im sogenannten Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit stehen sollte, in Tat und Wahrheit aber auf den Socken ins Zimmer schlich, weil er die Miete nicht bezahlen konnte. Ich war genau dreiundzwanzig Jahr und drei Monate alt.

Doch, wie gesagt, die Premiere kam. Der Literaturhistoriker Kutscher saß da, der gefürchtete Theaterkritiker Dr. Mahler, der scharfe Iros. Herzklopfen meinerseits, etwaige Bangnis. Als ich in der Pause im Vorraum die geistreich mächtigen Häupter sich wiegen sah, stiegen Furcht und Trotz auf. Doch siehe da, der Abend wurde ein Erfolg. Ich bekam einen Lorbeerkrantz, der mir bis an die Brust reichte. Mit rot-weißen Schleifen (Schweizer Farben) und eingepprägten Goldbuchstaben: Dem jungen Autor, Direktion K. & Co.

Das sah großartig aus.

Nach der Premiere erschien der Direktor: «Ich gratuliere! Der Effekt ist eindeutig! Die Karriere ist da! — Sie müssen nun die Darsteller und ihre Freunde einladen. Nehmen Sie auch Leute, die Ihnen teuer sind, mit, lieber Schell!»

«Ist denn das Sitte?»

«Und ob. Das sieht blendend aus. Das hilft Ihnen! Und überdies ist es eine absolute Notwendigkeit!» bestimmte der Direktor. — Er unterhielt neben dem Theater einen Restaura-tionsbetrieb.

«Herr Direktor, ich habe nicht das Geld dazu!»

«Kein Bange, junger Mann, das verrechnen wir dann mit Ihren Tantièmen!» (10 Prozent)

Rund 24 Personen, wenn ich mich recht erinnere, vergnügten sich auf meine Kosten köstlich und ließen mich demzufolge sogar hochleben. Um wenigstens bei mir zu sparen, bestellte ich nur geröstete Leber! —

Bei der Abrechnung zählte mir Direktor K. die Auslagen vor. Zuletzt murmelte er noch: «Ein Lorbeerkrantz — 35 Mark!»

«Aber Herr Direktor», stotterte ich, «den haben Sie mir doch geschenkt!?»

«Junger Mann, das ist glückliche Propaganda! Das ist geradezu für Sie vorgedacht! Eigentlich wären Sie mir noch fünf Mark schuldig, aber die schenke ich Ihnen!»

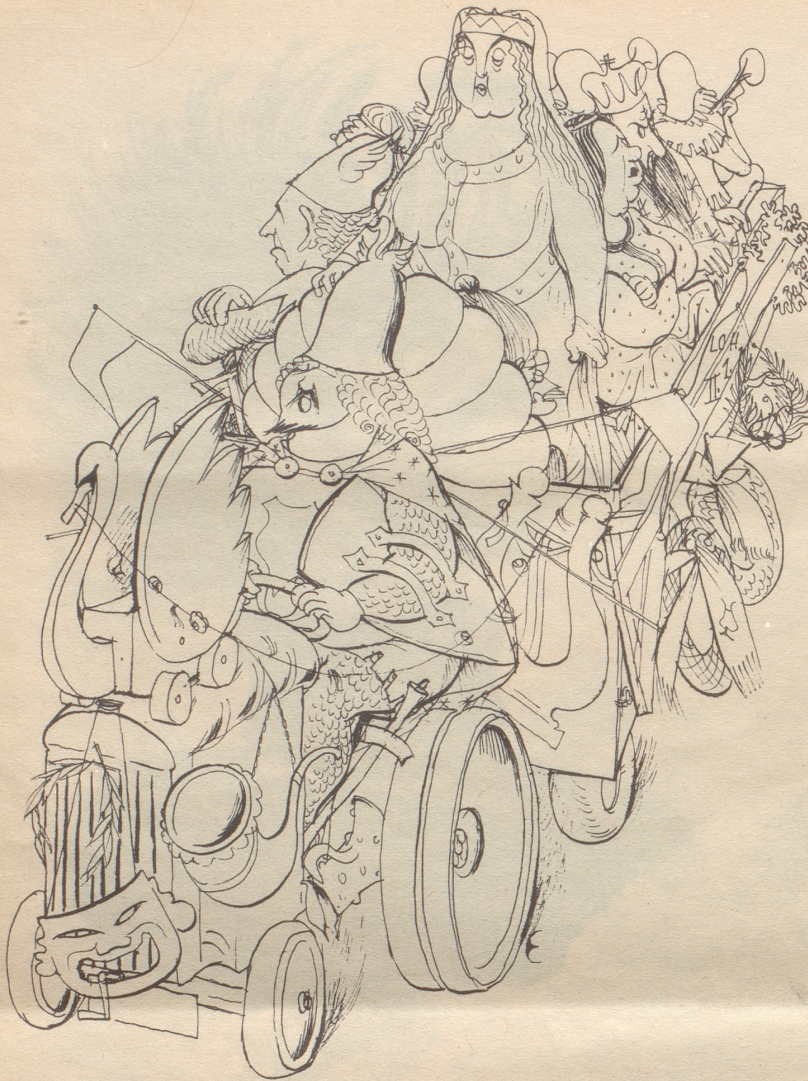
— Die Lorbeerblätter haben wir in unserer jungen Ehe so nach und nach beim Kochen aufgebraucht.

Hermann Ferdinand Schell

Achtung! Kurve!

Mancher Mann, der sich in ein Grübchen verliebt hat, machte den Fehler, das ganze Mädchen zu heiraten.

Mark Twain



Lohengrin-Ensemble auf Umzug ins neue Bühnenhaus

Fünf Millionen

Oberaach — Letzter Akt

Das Trauerspiel von Oberaach naht seinem Ende nach und nach.

Der letzte Akt, den frühern gleich, ist ebenfalls pointenreich.

Fünf Millionen! — Angesichts der schlechten Zeit — ist nicht grad nichts.

Der Bürger kriegt, dieweil sie blechen, vor Ehrfurcht fast das Seitenstechen.

So einen Haufen Chlütter! Sieh! gib't sonst auf einem Haufen nie!

Wo so der Fiskus scheffeln kann, ist goppel doch wohl öppis dran.

Zuletzt macht, der erst schien geöffit, der Staat nun doch ein prima Geschäft.

Er faßt den Schuldner zärtlich an, weil der doch sonst nicht blechen kann.

Um nicht im Elend zu verlottern, darf er die Steuerstraße stottern.

Man sieht, wie oft, zum Schluß und Rescht, wie eine Hand die andre wäscht, und wie ein Schuldner dann und wann selbst mit dem Staate reden kann ...

Und so verebbt nun nach und nach sogar der Sturm von Oberaach.

paolo

Im großen wie im kleinen

Was nützt es, wenn zwei Jungverheiratete die idealste Ehe-Verfassung beschwören? — Ausschlaggebend ist erst die später zu erlassende Vollzugs-Verordnung; und darin läßt sich manch schlauer Dreh finden.

AbisZ

Wenn sie reden ...

«Die Sache ist dermaßen im Tun, daß noch nichts getan wurde.»

«Es ist immer undankbar, ob negativ oder positiv, zu arbeiten.»

An einer Versammlung erlaucht von B

Wenn sie schreiben ...

Antwort auf ein Gesuch um Aufnahme in eine Krankenkasse:

«Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß unsere Verwaltung mangels unbefriedigenden Zustandes Ihre Aufnahme sowie Ihrer Frau in unsere Kasse abgelehnt hat.»

HN